Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 30 (1951)
Heft: 12

Buchbesprechung: Hinweise auf neue Bücher
Autor: V.G. / J.W.

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

lichung einer Reihe von Beiträgen zum Bicentenaire der Enzyklopädie von Diderot. Zahlreiche Beiträge über die Aufklärung folgen in späteren Heften. Die bisherigen Aufsätze behandeln unter anderem die ökonomischen Mitarbeiter der Enzyklopädie Quesnay und Rousseau, den bürgerlichen Realismus Diderots, die Bedeutung der Enzyklopädie für die Revolution von 1789. Wir kommen auf das Wesentliche nach Abschluß der Serie zurück. — Über Differenzierungen des *Landesverrats* durch die neue politische Entwicklung veröffentlicht *Raymond Aron* eine Studie in «*La Table Ronde*» (47). — Die hohe Entwicklung des *holländischen* Bau- und Siedlungswesens kann der Schweiz viele Anregungen bieten. Das ist auch die Absicht der Sondernummer des «*Werk*» (11), das die Entwicklung seit dem hervorragenden Architekten *H. P. Berlage* bis auf die Nachkriegsbauten verfolgt. Auch die Bedeutung der 1917 begonnenen Kunstbewegung um die Zeitschrift «*Stijl*» des großartigen Piet Mondrian (schon in den August-Hinweisen erwähnt) wird gewürdigt. Wieder wird die hohe ethische Bedeutung der reinen Funktionskunst offenbar. Wie schön ist zum Beispiel die Arbeiterkantine einer Amsterdamer Fabrik — der leuchtende Raum wirkt erfrischend, auch auf jene, die sich von der Wirkung keine Rechenschaft geben.

F. Stgr.

Hinweise auf neue Bücher

Antonina Koptjàjewa: Iwàn Iwànowitsch. Roman (russisch). 459 Seiten. Verlag «Der Sowjetschriftsteller». Moskau 1951. Preis gebunden Rub. 9.50.

Ein interessantes und mit Talent geschriebenes Buch, in das die Verfasserin vermutlich viele eigene Erlebnisse hineingewoben hat.

Iwàn Iwànowitsch Arshanow ist ein schöner, kräftiger Mann im Alter von sechsunddreißig bis vierzig Jahren. Als bedeutender Chirurg (Spezialist für Nerven- und Gehirnoperationen) arbeitet er mit Hingabe und großem Erfolg in einem sibirischen Krankenhaus. (Mehrere der von ihm ausgeführten Operationen werden eingehend und anschaulich beschrieben.)

Seine um acht Jahre jüngere Frau, Olga, eine reizvolle Erscheinung, sehnt sich (das einzige Kind des Ehepaares ist sehr früh gestorben) nach selbständiger Tätigkeit, die ihrem Leben Sinn und Erfüllung geben könnte. Olga weiß indessen noch nicht, was sie eigentlich will und wofür sie begabt ist. Erst besucht sie medizinische Kurse, wendet sich dann der Technologie zu, bricht auch dieses Studium ab und versucht, Journalistin zu werden, was ihr schließlich auch gelingt. Sie schreibt soziale Reportagen (zum Beispiel über die Goldwäscher, über neue Kolchosen-Wohnkolonien usw.). Ihr Mann hat für alle diese Bestrebungen kein Verständnis, ja er behandelt das Suchen und Tasten seiner Frau nicht ohne herablassende Ironie, die nicht böse gemeint ist, aber dennoch verletzt. Von seiner eigenen Arbeit wird er so sehr absorbiert, daß er kaum bemerkt, wie zwischen ihm und seiner Frau eine nicht wieder gutzumachende Entfremdung eintritt.

Der Ingenieur Tawrow – ein liebenswürdiger, aber viel weniger bedeutender Mann als Iwàn Iwànowitsch – verliebt sich in Olga, und auch sie fühlt sich unwiderstehlich zu ihm hingezogen, zum Teil vielleicht wirklich deswegen, weil er die Probleme ihres persönlichen Lebens sehr ernst nimmt, Ratschläge erteilt und über anfänglich nicht zu vermeidende Mißerfolge durch ermutigende Worte hinweghilft.

Subtil schildert die Verfasserin, wie die Ehe des vielbeschäftigten Chirurgen zerfällt, und wie sehr er darunter leidet. Die Liebe einer jungen Krankenschwester, Barbara, die überzeugend als entzückendes Naturkind, als tüchtige Assistentin und zugleich als kraftvolle warmherzige, zu jedem Opfer bereite Frau geschildert wird, vermag Iwàn Iwànowitsch nicht zu erwidern. (Bemerkenswert, wie eindrucksvoll die Verfasserin zarte erotische Spannungen und Beziehungen darzustellen weiß, ohne eine einzige erotische Szene auch nur anzudeuten.)

Im Hintergrund der Handlung wetterleuchtet schon der zweite Weltkrieg, in welchen die Sowjetunion aber erst auf den letzten Seiten des Buches (1941, durch Hitlers Angriff) verwickelt wird.

Olga verläßt ihren Gatten und wird glücklich mit Tawrow. Der Chirurg und die Krankenschwester bleiben einsam. Als die deutsche Invasion beginnt, begeben sie sich an die Front.

Man legt den Roman der Koptjàjewa in wehmütiger Stimmung aus der Hand.

Besonders interessant ist das Buch aus folgenden Gründen:

1. Die Verfasserin stellt die individuellen, privaten Probleme der charakterisierten Personen unverkennbar viel stärker in den Vordergrund, als es in der Sowjetliteratur sonst üblich ist. Die Menschen, welche uns da gezeigt werden, sind wirkliche Menschen, keine Schablonen. Ehe- und Liebesprobleme behandelt die Autorin außerordentlich zart, mit feinem Verantwortungsgefühl. Sie plädiert offenbar für eine Form des Gemeinschaftslebens, in welchem das Kollektiv individuelle Erlebnisse nicht soll ersticken oder bagatellisieren dürfen.

2. Fesselnd wird das äußerst eigenartige Leben in Sibirien geschildert. Eigenartig sind Landschaften und Jahreszeiten, Jagden und Reisen; eigenartig auch manche Patienten des Chirurgen, die zum Teil asiatischen Stämmen angehören, welche erst unter sowjetischem Regime mit den Errungenschaften der Zivilisation und Kultur in Berührung gekommen sind.

3. Erstaunlich ist der Mut, mit dem die Koptjàjewa einen kommunistischen Parteifunktionär an den Pranger zu stellen wagt. Dieser Rayonkommissär, mit dem Familiennamen Skorobogatow (der Schnellreiche) verfügt als Aufsichtsorgan über nahezu unbeschränkte Kompetenzen; er erlaubt sich grobe Einmischungen in persönlichste Privatangelegenheiten, schikaniert die ihm untergebenen Leute, obwohl es ihm oft an Sachkenntnis mangelt, droht den Aufbegehrenden mit «Konsequenzen» wegen «Opposition gegen die Partei»; durch sture Intervention stört er die Arbeit des Chirurgen und hindert ihre schöpferische Entfaltung. Dieser Funktionär wird freilich abgesetzt, und seinem bescheiden und herzlich auftretenden Nachfolger verleiht die Verfasserin sehr sympathische Züge.

Der Roman «Iwàn Iwànowitsch» ist im Jahre 1949 mit dem Stalin-Preis «dritten Ranges» ausgezeichnet worden. Vielleicht wurde die Koptjàjewa des «ersten» und «zweiten» Ranges nicht würdig befunden, weil sie sich erlaubt hat, an einem Vertreter der bolschewistischen Partei sehr rückhaltlose Kritik zu üben? *V. G.*

Wilhelm Steinberg: Der Einzelne und die Gemeinschaft. 159 Seiten. Verlag Ernst Reinhardt, München und Basel.

Die Sozialpsychologie im allgemeinen und das Problem von Individualität und Gemeinschaft im besondern beschäftigen heute jeden ernsthaften Soziologen, Philosophen, Volkswirtschafter und Politiker. Es ist ein abstraktes Thema und ohne fleißiges und fortwährendes Studium der überaus weitverzweigten und viele Wissensgebiete umfassenden Materie ist es kaum möglich, auch nur elementare Kenntnisse darüber zu erlangen. Es ist sehr zu begrüßen, daß der Ernst-Reinhardt-Verlag vor kurzem ein Werk veröffentlicht hat, das nicht nur den gebildeten Soziologen, sondern auch dem suchenden und strebenden Laien viel Wertvolles zu bieten vermag. Ich sehe in diesem Buch eine der besten Zusammenfassungen der neueren und neuesten Ergebnisse auf dem Gebiete der Sozialpsychololgie und Gemeinschaftsethik.

Schon die systematische Ordnung und die Gliederung erleichtern das Eindringen in den überaus reichhaltigen Stoff. Im ersten Teil kommen die Hauptformen des einseitigen Individualismus zur Darstellung. Wir werden hier eingeführt in das Denken und in die Anschauungen von Hobbes und Smith, Humboldt, Kant, Bentham und Helvetius, Simmel und von Wiese. Der zweite Teil befaßt sich mit den seelischen Grundlagen der Gesellschaft. Im dritten und letzten Teil werden die Grundlagen der Sozialethik behandelt, u. a. der ethische Realismus (Nietzsche), die naturalistische Sozialethik (Spencer und Guyau), die Mitverantwortung (Fichte), die Würde des Menschen und der totale Staat (Kant und Hegel).

Es ist unmöglich, hier auf die einzelnen Abschnitte einzugehen oder Teilstücke herauszugreifen. Das Buch Steinbergs muß im Zusammenhang gelesen und verarbeitet werden. Der Verfasser hält nicht nur auf strenge Sachlichkeit, er versteht es auch, den Stoff gemeinverständlich darzustellen, so daß sich auch der Laie ohne Bedenken an die Lektüre heranwagen darf.

Manches von der öden und oberflächlichen Politikasterei, wie sie in den letzten Jahrzehnten vielerorts betrieben wurde und auch heute noch an der Tagesordnung ist, könnte verschwinden, wenn sich mehr Menschen mit diesem Buch oder mit gleichgerichteter Literatur beschäftigen würden. Eine seiner Hauptaufgaben sieht der Verfasser darin, den Ansprüchen des totalen Staates entgegenzutreten und überall den Eigenwert des Menschen hervorzuheben. Schon dieses Bestreben verleiht dem Buch Steinbergs Aktualität und sittlichen Wert. *J. Wr.*

Heinz Brauweiler: Gibt es ein Recht auf Eigentum? Bund-Verlag, Köln 1950.

Die in dieser Schrift – sie trägt den Untertitel «Eine Antwort vom Standpunkt des christlichen Naturrechts, zugleich ein Beitrag zur Frage des Mitbestimmungsrechts» – niedergelegten Gedanken und Überlegungen sind veranlaßt durch die sozialpolitischen Aussprachen des deutschen Katholikentages 1949 in Bochum. Das Ergebnis dieser Verhandlungen wurde folgendermaßen formuliert: «Die katholischen Arbeiter und Unternehmer stimmen darin überein, daß das Mitbestimmungsrecht aller Mitarbeitenden bei sozialen, personalen und wirtschaftlichen Fragen ein natürliches Recht in gottgewollter Ordnung ist, dem die Mitverantwortung aller entspricht. Wir fordern seine gesetzliche Festlegung. Nach dem Vorbild fortschrittlicher Betriebe muß schon jetzt überall mit seiner Verwirklichung begonnen werden.» – Aufbauend auf der katholischen Soziallehre des Bischofs Ketteler und der Arbeiterenzyklika «Rerum novarum» (1891) von Papst Leo XIII. skizziert der Verfasser die bekannte katholische Theorie vom gemilderten, «sittlichen» Kapitalismus, der sich in den «Dienst» der Wirtschaft stellt, und der ebenfalls gemilderten Gewerkschaftsbewegung, die auf ihre «belastenden Traditionen und einengenden Doktrinen» verzichtet und mit den Unternehmern zusammen die Verantwortung für den Wirtschaftsorganismus zu übernehmen. Diese neue Ordnung – alter Wein in neuen Schläuchen – soll nach des Autors Auffassung weder kapitalistisch noch sozialistisch sein; im Grunde aber handelt es sich lediglich um einen Kapitalismus, der beim katholischen Naturrecht zur Schule gehen soll, um zu lernen, daß das Mitbestimmungsrecht der Arbeiterschaft im Betriebe – durch den Sozialismus erst unabweisbar gemacht – die Forderung der Stunde sei. *R.*

Gustav Kafka: Freiheit und Anarchie. 116 Seiten. Ernst-Reinhardt-Verlag, München/Basel.

Ein Buch, das sich mit wichtigen und aktuellen Fragen befaßt, ist Gustav Kafkas «Freiheit und Anarchie». Es führt den Untertitel «Grundsteine zum politischen und sozialen Wiederaufbau». Der Verfasser geht aus von den in der Charta Atlantica versprochenen Freiheiten. Seine Darstellung fußt auf der Auffassung, daß die künftigen Lösungen des Problems nicht nur durch eine neue Technik des Regierens und Herrschens, sondern nur durch eine neue geistige Haltung der Menschen möglich werden.

Im ersten Abschnitt setzt sich Kafka mit den vielfach mißverstandenen und mißdeuteten Begriffen von Freiheit und Demokratie auseinander. In den vier folgenden Kapiteln gibt er uns einen wertvollen Einblick in das, was unter den vier Freiheiten der Atlantikcharta zur verstehen ist und was von diesen erwartet werden darf.

Für Sozialisten sind von besonderem Interesse die Ausführungen Kafkas über die *Freiheit von Not*, über Planwirtschaft und Privatwirtschaft, über die Diktatur des Proletariats, den freien Wettbewerb und andere mehr. Der Verfasser ist nicht Gegner planwirtschaftlicher Tendenzen, aber er weist auf die schädlichen Folgen jener Planwirtschaft hin, die den freien Wettbewerb ausschalten will. Am Marxismus übt er insofern Kritik, als dieser eine Wirtschaftsplanung lediglich vom Standpunkt des Verbrauchers aus fordere.

Hinsichtlich der *Freiheit der Religionsübung* glaubt Kafka, daß es eine Utopie wäre, zu hoffen, ein Staat könne seinen Bürgern jede, also unbeschränkte Freiheit zusichern. Dieser wird aus Gründen der Sicherheit oder der Zweckmäßigkeit im eigenen Wirkungskreis zwischen politisch zulässigen und unzulässigen Dogmen zu unterscheiden haben. Kafka betont, daß ein Staat seinen Angehörigen auch bei weitgehender Toleranz niemals schrankenlose Religionsfreiheit verbürgen könne.

Ähnlich wie über die Freiheit der Religionsausübung urteilt Kafka über die *Freiheit der Meinungsäußerung*. Auch hierin wird der Staat Grenzen zu setzen haben, vor allem

dort, wo die Rede- und Pressefreiheit dazu benützt werden wollen, die Bürger zu gewaltsamem Widerstand oder zu gewaltsamer Auflehnung aufzufordern. Dagegen wird eine verantwortungsbewußte, nicht bloß bestimmten Klassen oder Ideologien huldigende Regierung keinem Staatsbürger das Recht absprechen dürfen, an den Regierungsentscheiden und an den Maßnahmen der Regierung im Rahmen einer sachlichen Kritik in Wort und Schrift seiner Meinung Ausdruck zu verleihen.

Bei der Frage, ob die Forderung auf unbeschränkte *Freiheit von Furcht* verwirklicht werden könne, äußert sich der Verfasser durchaus skeptisch. Er weiß sehr wohl, daß Recht nicht durch Macht und Zwangsherrschaft geschaffen werden kann. Aber bei der Schwäche der menschlichen Natur kann Recht sowohl in der staatlichen als internationalen Gemeinschaft durch Macht allein erhalten werden.

Vom «Selbstbestimmungsrecht der Völker» schreibt Kafka, daß dieser Begriff zu einem Schlagwort geworden sei, über dessen Hohlheit wir uns nicht mehr täuschen sollten. *J. W.*

Louis E. Bisch: Neurotisch – und doch glücklich («Be glad you're neurotic»). Deutsch von Felix Stößinger. 215 Seiten. Pan-Verlag, Zürich 1951.

Eine psychologische Untersuchung amerikanischer Rekruten hat ergeben, daß die geistige Entwicklung dieser Zwanzigjährigen im Durchschnitt einer Altersstufe von 13,08 Jahren entspricht. Man darf daraus die Schlußfolgerung ziehen – sie wird durch andere Beobachtungen vollauf bestätigt –, daß die Amerikaner (im Durchschnitt) ein Volk von kindischen Erwachsenen sind. Populärwissenschaftliche Bücher, die in Amerika erscheinen, werden dem intellektuellen Niveau der kindischen Erwachsenen natürlich angepaßt. Auf den Stil dieser Bücher färbt auch die amerikanische Business-Mentalität, die Reklametechnik kräftig ab. Es wäre deshalb kein Unglück, wenn man aufhören würde, das europäische Publikum mit Übersetzungen solch primitiver Schriften zu bedienen. *V. G.*

«Publicitas — ein schweizerischer Pressetrust»

Herr Eugen Wyler, Bern, hat uns folgende Erklärung zukommen lassen:

Zu dem Abschnitt über die Schweizerische Zentralstelle für gesunde Wirtschaft und meine Person im Artikel «Publicitas – ein schweizerischer Pressetrust» (Nr. 11, Seite 483 unten) habe ich – zur Vermeidung weiterer Mißverständnisse – zu erklären:

Dem Vorstand der SZW gehörten von Anfang an auch Vertreter des VSK an, mehrere Jahre stellte der VSK den Vizepräsidenten, Herrn Direktor Maire, der übrigens Sozialdemokrat war. Das Ziel dieser Zentrale der schweizerischen Lebensmittelwirtschaft, der zahlreiche Organisationen der Produktion und der Warenverteilung angehören, ist eine Wirtschaft der Verständigung und des Ausgleiches im Interesse der Landesversorgung.

Seit Ende 1950 bin ich als publizistischer Mitarbeiter ausgeschieden, um mich voran der deutsch-französischen Verständigung zu widmen.

Die Mittelstandsbewegung setzte schon Ende der zwanziger Jahre ein, verursacht durch die Ausdehnung der Migros und der EPA, stand im Gegensatz zu den später anlaufenden Fronten und war wohl das entscheidende Hindernis gegen das Übergreifen dieser Bewegungen in die Gewerbeschichten. Meine Freunde und ich hatten selbst in öffentlichen Versammlungen zahllose Auseinandersetzungen mit den Frontisten.

Meine Zeitungsartikel habe ich von jeher mit vollem Namen gezeichnet. Es ist unrichtig, meine Arbeit mit der des Herrn Büchi zu vergleichen.